



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 11. Oktober 1881.

Nr. 473.

Deutschland.

Berlin, 10. Oktober. Die Frage der Errichtung eines Reichstagsgebäudes beschäftigt beim Herannahen der Session wiederum die Presse. Es läßt sich in dieser Beziehung nur sagen, daß an dem Plane festgehalten wird, dies Gebäude auf dem Kaczynski'schen Platze hier, selbst zu errichten und daß das letzte Hinderniß, welches noch bestand, durch den neulichsten Beschluß der Stadtverordneten, das nötige Terrain, so weit es der Stadt gehört, zu dem Zwecke kostenfrei zu überlassen, hinweggeräumt ist.

Zur Mitwirkung bei der bereits erwähnten Vorlage über das Hilfskassenwesen werden dem Vernehmen nach Kommissarien in das Reichsamt des Innern berufen werden.

Im Monat August d. J. wurden auf 47 größeren Bahnen befördert an fahrplanmäßigen Zügen 13,243 Kurrier- und Schnellzüge, 89,950 Personenzüge, 53,120 gemischte und 79,986 Güterzüge, an außerfahrplanmäßigen Zügen 3711 Kurrier-, Schnell-, Personen- und gemischte Züge und 34,499 Güter-, Material- und Arbeitszüge. Es verpackten von den 156,313 fahrplanmäßigen Kurrier-, Schnell-, Personen- und gemischten Zügen im Ganzen 2081. Von diesen Verspätungen waren jedoch 1648 durch das Abwarten verspäteter Anschlusszüge hervorgerufen.

Berlin, 10. Oktober. Ueber die Verstaatlichung des Getreidehandels und deren Konsequenzen lesen wir in der „Deutschen Müller-Zeitung“:

„Eine bemerkenswerthe Wandlung in den Ansichten über die Motive für den Getreidezoll hat sich in letzter Zeit in Regierungskreisen statgefunden. Der Getreidezoll wurde bekanntlich eingeführt, um die heimische Landwirtschaft vor der überhandnehmenden Konkurrenz des Auslandes zu schützen, da diese den Preisstand des Getreides herunterdrückte. Der Versuch hat gelehrt, daß die Getreidepreise allerdings höher gegangen sind, doch soll nun nicht der Grund in den Zöllen und schlechten Ernteausfällen gesucht werden, sondern vielmehr in dem System der heutigen „Getreidebekalation“, und um auch diesem das Handwerk zu legen, soll zur Verstaatlichung des Getreidehandels geschritten werden. — Von den Getreideproduzenten, den Landwirthen, wird dieser Idee scheinbar voll und ganz gebilligt, ohne daß beachtet wird, daß auch gerade für sie dieselben unheilvollen Konsequenzen haben dürfte. — Der Landwirt wäre künftig also gezwungen, sein Getreide an den Staat, und nur an diesen zu verkaufen, und zwar zu einem Preise, welcher ihm von diesem vorgeschrieben wird. Dieser Preis würde nach dem Ernteausfalle bestimmt werden und bliebe für das ganze Jahr bestehen, so daß es nutzlos für den Produzenten wäre, sein Getreide vom Markte zurückzuhalten, da eine günstigere Konjunktur nicht eintreten kann. Der staatliche Getreidehandel soll aber nach zwei Seiten hin wirken, einerseits soll der Landwirt für seine Erzeugnisse einen Preis erhalten, der seiner Arbeit und Bodenrente entspricht und der unabhängig von dem Preisstande des landwirtschaftlich günstigsten statuten Auslandes ist, und andererseits soll er dem Konsumenten Brot und Mehl zu einem entsprechenden Preise liefern, an dem namentlich Privatpekulation irgend welcher Art keinen Antheil hat. Um nun auch auf dieser Seite das Privat-Interesse oder den privaten Gewinn (Spekulation in Mehl) unmöglich zu machen, wäre die Verstaatlichung der Mühlen und Bäckereien unausweichlich. Was nun aber diese Staatsmühlen mit ihren fest angestellten Beamten und Müllern leisten würden, läßt sich leicht denken, wenn man beachtet, daß eine Konkurrenz nicht zu fürchten und auch nicht mehr anzufürchten wäre; man würde ja auch wohl ein leidlich gutes Mehl fabriziren, doch mit der Zeit eher zurückschreiten als vorwärtstreben nach Verbesserungen und Vervollkommenen. Neuanschaffungen und die Beschaffung vollkommener Maschinen würden auf das äußerste beschränkt werden, da man, um bei dem theuren Beamten-Personale und Betriebe ein rentirendes Geschäft zu haben, nach dieser Richtung am ehesten sparen würde und so lange es irgend ginge, sich mit alten, unmodernen und unvollkommenen Einrichtungen behelfen würde. Auf solche Weise aber wäre unsere rüstig weiter strebende Mühlenbau-Industrie mit einem Schlage lahmgelegt; das so übel beleumdete Subsidions-

wesen würde auch hierin auf die Tagesordnung gesetzt werden, was ein unbedingtes Verklümmern dieser Industrie zur Folge hätte, auf die wir heute mit Recht stolz zu sein allen Grund haben.“

Wir erwähnten gestern kurz die Möglichkeit einer Begegnung zwischen dem Fürsten Bismarck und Gambetta. Der letztere hat sich in den letzten Tagen in Dresden aufgehalten. Wir lassen dahin gestellt, wohin sich seine weiteren Schritte lenken, glauben aber Angesichts der von manchen Seiten behaupteten Möglichkeit einer Begegnung Gambettas mit dem Fürsten Bismarck, wie eines Ministeriums Gambetta, Betrachtungen Raum geben zu sollen, welche ein Pariser Korrespondent der „Correspondance de Paris“ aus Anlaß dieser Eventualitäten anstellt: Wenn nichts Anderes, so ergibt sich daraus, schreibt die „Post“, in welchem Lichte man in gewissen Kreisen Frankreichs das Ministerium Gambetta und eine etwaige Entrevue betrachtet zu sehen wünscht.

Man schreibt also der „Corresp. de Paris“ Folgendes:

Eine politische Persönlichkeit von kompetenter Autorität theilt mir mit, daß ein Ministerium Gambetta unvermeidlich sei. Gambetta kann diesmal die Minister-Präsidenschaft nicht ablehnen und die Uebernahme der Verantwortlichkeit nicht verweigern, nachdem man ihm schon lange genug die indirekte Verantwortung hat aufdrängen wollen, für die Aktion und für die Inaktivität zur Aktion Anderer. Die Presse der öffentlichen Meinung in Frankreich macht sich nach dieser Richtung mit unübersehbarem Gewalt geltend. Man ist darüber irritirt, daß die Regierung in Tunis zu definitiven Resultaten noch nicht geführt hat. Man erwartet von der Energie und dem organisatorischen Genie Gambettas den Sieg in Tunis und die Wiederherstellung der Ordnung in Algier. Man setzt in Gambetta das Vertrauen, daß er es versteht, in Afrika den Sieg zu organisiren und im Innern die reformatorische Arbeit. Man glaubt auch in diplomatischen Kreisen, daß er auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ebenso geeignet ist, wie seine Vorgänger die loyalen Bemühungen Frankreichs für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens fortzusetzen und auch hierin eine neue konservative Tradition zu schaffen, welche für den dauernden Frieden arbeitet, in dem Sinne der allgemeinen Erkenntniß, daß alle Staaten Europas für die Zwecke produktiver Arbeit des Friedens dringend bedürftig sind.

Ein Diplomat, der im Allgemeinen sehr kühl und vorsichtig ist in der Abschätzung der guten Absichten eines Politikers sagte mir Folgendes über die jetzige Stellung Gambettas:

„Gambetta kann nicht mehr als Repräsentant der Revanche-Idee angesehen werden. Man vergißt bei Ihnen, daß die politischen Ideen in Frankreich, besonders diejenigen, welche auf das Gebiet der auswärtigen Politik gehören, eine verhältnißmäßig nur sehr kurze Lebensdauer haben. Die Frage von der Revanche ist abgeklungen und nicht mehr modern. Die unzähligen Wiederholungen haben die Popularität der Revanche-Idee umgebracht. Die politische Farbe der Chauvinisten wird jetzt weder in Paris, noch in der Provinz getragen. Das französische Volk ist ein so großer Konsument von Ideen, daß es schon seit geraumer Zeit die Nothwendigkeit begriffen hat, sich neue Prinzipien für die auswärtige Politik zu schaffen. Und die neue Grund-Idee, welche in dem Gedankenleben der französischen Nation dominiert, ist die „pax pacifique“, das leidenschaftliche Verlangen, so wenig wie möglich auswärtiger Politik zu bedürfen. Man ist stolz darauf, stark zu sein durch die Armee, welche der Gegenstand der Liebe der ganzen Nation ist. Man wird dabei fortfahren, Millionen und Millionen für das Armeebudget zu opfern. Die Bereitwilligkeit des französischen Parlaments gegenüber den Anforderungen des Kriegeministers wird auch fernerhin von den Ministern anderer Staaten als lobliches und nachahmenswerthes Beispiel citirt werden. Die öffentliche Meinung in Frankreich ist schon seit langer Zeit bei dem Anfang des Endes der Revanche-Idee angelangt. Das französische Volk selber versteht jetzt ein wenig mehr durch eigenes Nachdenken, daß die Deutschen vielleicht noch vielmehr als sie selber von der sogenannten „pax pacifique“ besessen sind. Die letzten Wahlen haben bewiesen, daß die künstlich gefärbte politische Brille, durch

welche das Kaiserreich Frankreich die auswärtige Politik betrachten ließ, für immer zerbrochen und gänzlich vernichtet ist. Wenn ein Theil der auswärtigen Presse fortfährt, fanatische und komplizierte Kombinationen auf der Hypothese der Revanche-Idee aufzubauen und wenn diese auswärtigen Organe immer noch Gambetta als den Apostel dieser absterbenden politischen Idee ansehen, so darf man sich über diesen Irrthum nicht wundern. Um zu resümiren: der nationale Wille in Frankreich „la paix sans phrase“, ein würdiger Frieden, garantirt durch die eigene Kraft und durch eine friedliche Politik. Und Gambetta versteht mit seinem außerordentlichen Scharfblick nur zu gut die Basis seiner Autorität und seines Einflusses, um sich nicht mit seiner bekannten Energie zum Dolmetscher und Organisator des nationalen Willens zu machen, welcher den Frieden und nochmals den Frieden will. Er kann dies eher wie jeder andere. Ein genialer Staatsmann wie er, ein politischer Stratege ersten Ranges, der es verstanden hat, die Republik zu popularisiren und zu konsolidiren, wird auch die nötige geistige Elastizität besitzen, um jetzt die Krönung des politischen Gebäudes zu schaffen, dessen Mitgründer er war. Diese Krönung des Gebäudes ist die Popularisirung der Friedens-Idee, und die Organisation des nationalen Willens, der sich nach dieser Richtung hin mit Deutlichkeit manifestirt. Auf diesem Wege ist es möglich, das gefährliche Vorurtheil und die absurde Theorie der Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland gänzlich zu vernichten. Fürst Bismarck verdankt viele seiner Erfolge der absoluten Freiheit von Vorurtheilen, welche er als politische Mittel benützt hat, so lange sie seinen Zwecken nützlich waren. Seine Politik ist daher nicht im mindesten doktrinär. Die Ergebnisse lehren, daß man in Bezug auf Vorurtheile dasselbe von Gambetta glauben muß. Sein Ehrgeiz ist ein hoher, der aber günstig ist für das Wohl seines Landes, weil seine edle Ambition inspirirt ist von dem Geiste der gegenwärtigen Zeit, welche die Revolution verabscheut und die Reform begünstigt. Die gegenwärtigen Zeiten haben keinen Platz mehr für die verderblichen Ambitionen eines einzelnen. Die Chancen und die Grund-Bedingungen zur Krönung einer neuen Dynastie durch einen Cromwell oder Caesar sind nicht mehr vorhanden.“

Eine unerwartete Trauerkunde überbringt der Telegraph aus der Hauptstadt Oesterreichs: Baron Haymerle, der gemeinsame Minister des Auswärtigen, ist gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr plötzlich am Herzschlag verstorben. Das Dahinscheiden dieses Staatsmannes wird nicht nur in allen Ecken des Reiches, dem er angehörte und dessen Beziehungen mit den anderen Nationen zu leiten Herr v. Haymerle berufen war, auf das Aufrichtigste beklagt werden, auch im übrigen Europa, besonders in Deutschland, wird die Nachricht mit der allgemeinsten und ungeheuersten Theilnahme vernommen werden. Herr v. Haymerle war nicht einer von den genialen Staatsmännern und zählte sicher nicht einmal zu den hervorragendsten Oesterreich-Ungarns; tief angelegte und weit aussehende Konzeption, sein ausgedachte Taktik und überraschende Geschicklichkeit der Ausführung waren nicht die Eigenschaften, die ihn auszeichneten; sein klarer Blick und verständiger Sinn, das zähe Festhalten an dem für richtig und heilsam Erkannten und vor Allem die Loyalität seiner Denkwiese sind dafür um so lauter zu rühmen. Aller Abenteuer-Politik und allem Experimentiren ab, setzte er dort ein, wo sein berühmter Vorgänger geendet hatte; der innige Anschluß an das stammverwandte deutsche Reich, das Hand-in-Hand-Gehen mit dem letzteren in den großen Fragen der europäischen Politik, das ihm als ein Bezeichnend überkommen war: Baron v. Haymerle — das ist sein unvergängliches Verdienst — hat es in dem zwar ungeschriebenen, aber um so festeren Bündniß mit dem Nachbarstaate stabil gemacht. Besonnen und vorsichtig war auch seine Haltung in den Orientdingen, besonnen und vorsichtig seine Stellung gegenüber Rußland. Wenn Oesterreich-Ungarn aus den ruhigen und gesicherten Bahnen seiner Entwicklung jemals hinausgedrängt werden sollte, so wird es nicht die Schuld v. Haymerle's sein.

Selbstverständlich sind die Kombinationen über seine Nachfolgerschaft bereits im vollen Gange. Die „Trib.“ erhält darüber von einem Wiener Korrespondenten folgende Spezial-Telegramme:

Wien, 10. Oktober, Nachmittags. Als eventuelle Nachfolger des Barons v. Haymerle werden genannt: Benjamin v. Kallay, Graf Emeric Szecseny und Graf Ferdinand Trauttmannsdorf. Der Wiedereintritt des Grafen Andrássy gilt im gegenwärtigen Moment für unwahrscheinlich. Wien, 10. Oktober, Abends. Der erste Sektionschef von Kallay ist vorläufig mit der Führung der auswärtigen Geschäfte betraut.

Ausland.

Wien, 10. Oktober. (Trib.) Nachrichten aus Lemberg zufolge würde die Zweikaiserjubiläumsluft in Krasowice bei Kralau, einem Gute des Grafen Arthur Potocki, stattfinden. Für die Krone auser Garison sollen diesbezügliche militärische Dispositionen getroffen sein.

Paris, 9. Oktober. Der „Figaro“ publizirt heute einen von glühenden Bethuerungen überfließenden Dankesbrief der vielgenannten Veronica Gambetta. Die Existenz dieser Tante Gambettas ist übrigens bisher von keiner Seite in Abrede gestellt worden.

Rom, 5. Oktober. Wie zu erwarten war, haben die Organisatoren der Alleanza volontaria das Verbot der Regierung nicht verwenden können, sondern in einem Montag Abend abgehaltenen Kriegsrathe beschlossen, die Organisation dieser Garibaldi'schen Privatarmee aufrechtzuerhalten und die Regierung wegen dieser Vergeßlichkeit des verfassungsmäßigen Versammlungsrechtes in der Kammer zur Rechenschaft zu ziehen. Ich denke, daß Depretis und General Ferrero diesen Beschluß mit größter Genugthuung begrüßen müßten, weil sie dadurch die passendste Gelegenheit erhalten, den Ernst der Regierung zu zeigen und diesem bedenklichen Spiel mit Schießgewehren ein für allemal ein Ende zu machen. Daß die Kammer und das ganze Land dies billigen werden, unterliegt keinem Zweifel. Einer gleichen allgemeinen Zustimmung darf die Regierung entgegensehen, wenn sie gelegentlich der bevorstehenden großen Wilerfahrten der italienischen Klerikale in Gemäßheit des im gestrigen „Dittico“ veröffentlichten Kommuniqué vorgeht. Dieses besagt nämlich, daß das Ministerium aus Achtung für das Versammlungsrecht die Wilerfahrten gestatten zu müssen glaubt, jedoch fest entschlossen ist, zu verhindern, daß sie auf irgend eine Weise in eine Kundgebung gegen die Institutionen Italiens ausarte. Diese Warnung läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und die tapferen Schnapphähne des Klerikalismus werden sie nicht mißverstehen, nachdem sie hiermit erfahren, daß die Polizei ihre Demonstrationsprojekte nicht mehr beschützen wird, wie dies bisher geschah. Die ungeheuren Räume des extramuralen Vatikans werden ihnen daher hoffentlich zum Austoben ihrer frommen Leidenschaften genügen und Rom wird in diesem Falle von ihnen ebenso wenig Notiz nehmen als sonst. Welch ein Glück aber für Italien, wenn Europa Gelegenheit erhält, sich hieraus zu überzeugen, daß Italien endlich einmal eine Regierung besitzt, die sich durch kluge Einsicht und Entschlossenheit als ernst und zuverlässig bewährt. (Nat.-Ztg.)

Rom, 8. Oktober. Zu der bereits erwähnten Attentats-Affaire berichtet man aus Mailand, 6. Oktober:

Renzi befindet sich in schwerer Haft. Einige offiziellose Blätter glauben, Renzi habe die ganze Komplottgeschichte erfunden, um dafür eine Belohnung zu erhalten. Dagegen meldet „Pungolo“ als faktisch, daß während des geographischen Kongresses in Venedig dort Station restante und unter einem anonymen Namen ein Kistchen mit Bomben eingetroffen sei, welches die Polizei jedoch sogleich konfiszierte. Das Attentat sollte daher schon in Venedig zur Ausführung kommen. Indefest steht bis jetzt fest, daß hier ein geheimes revolutionäres Komitee existirt, das zugleich die Bomben-Fabrikation betreibt und seine Erzeugnisse dann nach den verschiedensten Städten, auch nach einer nicht-italienischen Hafenstadt an der Adria, versendet.

Provinzielles.

Stettin, 11. Oktober. Vom 1. Oktober ab ist bei den königlichen Eisenbahn-Direktionen eine neue Amtsbezeichnung der im Bahameisterdienst außerordentlich beschäftigten Anwärter eingeführt. Hiernach sind folgende Amtsbezeichnungen anzuwenden: 1) Bahameister-Assistent für diejenigen An-

wärter, welche die Bahnmeisterprüfung bestanden haben; 2) Bahnmeister-Aspirant für die mit der Aussicht auf dauernde Beibehaltung angenommenen, noch nicht geprüften Anwärter; 3) Bahnmeister-Gehülfe für die nur zur vorübergehenden Beschäftigung im Bahnmeisterdienst etwa auszufüllende herangezogenen Personen.

— Vor Kurzem wurde mitgeteilt, daß der Minister des Innern das Erkenntnis des Landgerichts zu Wiesbaden, durch welches der Redakteur eines dortigen Blattes wegen eines unzüchtigen Inzerates verurteilt worden war, den Polizeibehörden zur Kenntnisnahme für ähnliche Fälle hatte bringen lassen. Der Minister hat jetzt ferner die Aufmerksamkeit der Behörden darauf gelenkt, daß durch Entscheidungen des königl. Landgerichts zu Hannover vom 31. Januar und des Reichsgerichts vom 26. März d. J. der Redakteur des „Hannoverschen Couriers“ zu je 30 Mark Geldstrafe event. zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden sind, weil sie folgende Annonce zum Abdruck gebracht haben: „Ein unverheirateter, 28 Jahre alter Herr wünscht für eine 3 bis 4 Monate lange Reise nach Italien eine Begleiterin von hübschem Äußern. Offerten nebst ganz genauer Angabe der Bedingungen von nicht zu jungen Damen, nebst Beifügung der Photographie, besorgt die Expedition dieser Zeitung u. s. w.“

— Bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich die H. Lorenz'schen Patent-Hobelsäge (Hennrich 7) hierorts und Umgegend erfreuen, dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß diese Patent-Hobelsäge auch in den maßgebenden weiteren Kreisen die gebührende Anerkennung finden. Bei der in der Allgemeinen deutschen Patent- und Muster-Ausstellung zu Frankfurt a. M. stattgefundenen Prüfung der ausgestellten Gegenstände behufs Prämierung derselben sprach sich die betr. Kommission besonders lobend über die H. Lorenz'schen Hobelsäge aus und ist auch von der Lotterie-Kommission der Ausstellung ein Quantum Hobelsäge zur Verlosung angekauft.

— Die Frauen benutzen, wenn sie unter einander in Streit geraten, oft die sonderbarsten Instrumente zum Schlagen. So wurde in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wieder die Arbeiterfrau Aug. Kummeler, geb. Klatt, aus Grabow zu 2 Mon. Gefängnis verurteilt, weil sie am 1. Juni der Schmiedefrau Funke einen Topf voll Milch über den Kopf gegossen und der F. auch mit dem Topf mehrere Verwundungen am Kopfe beigebracht hatte.

Der bereits einmal wegen Betruges vorbe- straft Arbeiter Joh. Schneider trat am 4. Juli d. J. an den Arbeiter Pauls heran und bat denselben, ihm auf kurze Zeit 2 Mark zu geben, da er kein Kleingeld habe, um einen Herrn, für den er ein Sopha getragen hatte, herauszugeben zu können. Später stellte sich heraus, daß diese Angabe unwahr und erzielte P. sein Geld nicht wieder. Deshalb war Sch. heute wiederum wegen Betruges angeklagt und wird gegen ihn auf 6 Monate Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust erkannt.

— Dem Kellner-Lehrling Nos wurden in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. aus seiner Louisen- straße 12 gelegenen Schlafkammer, während er in derselben schlief, 16 Mark bares Geld, eine silberne Uhrkette mit goldenem Schieber im Werte von 9 Mark und ein Taschmesser im Werte von 3 Mark gestohlen.

— Der 65 Jahre alte Schneider Spiegel fiel vor ca. 14 Tagen von einem Tisch und erlitt hierdurch eine Verletzung der Wirbelsäule. In Folge dessen wurde er im städtischen Krankenhaus aufgenommen, wo er vorgefunden verstarb.

— Vorgestern Abend wurde dem Arbeiter Gustav Wobdow, als er auf der Latrine unter der Langenbrücke eingeschlossen war, aus der Tasche 10,50 Mark baar Geld und eine silberne Cylinderröhre und von den Füßen seine neuen Stiefel gezogen und gestohlen.

— Ein recht rentierlicher Bettler wurde gestern Abend zur Haft gebracht; derselbe, ein bereits vielfach bestraffter Arbeiter Friedr. Wilh. Grünh, kam in das Röhewoller'sche Geschäft auf der Langenbrückstraße und als ihm keine Gabe gereicht wurde, brach er in die gemeinsamen Schlupfräume aus, mit denen er selbst nicht nachließ, als ein Schuttmann herbeigekommen war. Im Gegenteil widersetzte er sich gegen Letzteren so hartnäckig, daß es erst nach längerer Zeit gelang, ihn mit Hilfe anderer Personen zu bewältigen und abzuführen.

— In der Zeit vom 2. bis 8. Oktober sind hierseits 10 männliche, 17 weibliche, in Summa 27 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter befanden sich 14 Kinder unter 5 und 3 Personen über 50 Jahre.

Leuchtturm Darßerort, 7. Oktober. Bei dem letzten Sturm hatten sich 47 Schiffe an der hiesigen Westküste, oder wie der Seemann sagt, hinter dem Darß, Schutz suchend versammelt, welche gestern gegen Abend sämtlich wieder die Anker löseten, von denen dann ein Dampfer, der nordwärts feuerte, die deutsche Flagge und das Unterscheidungszeichen PBDS zeigte.

Kunst und Literatur.

(Sinfonie II von Dölar Mörde.) Den Referaten der „Pommerschen Zeitung“ vom 30. April und der „Stettiner Zeitung“ vom 29. April d. J. fügen wir nachträglich bei, daß bereits folgende Presbörge sich in ausführlicher und anerkannter Weise über obiges Werk ausgesprochen haben: „Münchener Abend-Zeitung“ (26. Juni und 6. Oktober 1880), „Sammler“ (13. August 1881), „Ueber Land und Meer“ (Nr. 50, 1880), „Nordd.

Allgem. Zeitung“ (8. März 1881), „Hannoversches Tagblatt“ (14. April), „Hamburger Nachrichten“ (12. April und 8. Juli), „Neue Württembergische Zeitung“ (19. Mai), „Frankfurter Kurier“ (22. Mai und 23. Juli), „Neue freie Presse“ (31. Juli), „viele Münchener Dr. (Theaterjournal 20. Aug.). „Zeitung für die musikalische Welt“ (Wien 20. Sept.), „Wiener „Presse“ (28. Juli).

Bermischtes.

— Das verschleierte Bild zu Sais hat vor Kurzem ein recht heiteres Seitenstück an einem Gemälde erhalten, durch dessen feierliche Enthüllung der Bürgermeister und die übrigen Väter einer unfern von Wien gelegenen Landgemeinde in eine nicht minder unerquickliche Gemüthsverfassung versetzt worden sind, als der seiner Zeit für seinen Borwirth so hart bestrafte Jüngling des Schiller'schen Poems. Was nun das zeitgenössische Bild betrifft, so hatte es damit folgendes Bewandnis: Um ihre Uebereinstimmung und Freundschaft mit dem Gemeinde-Vorstande an den Tag zu legen, hatten die wackeren Kommunalwärtler demselben bereits wiederholt Ovationen verschiedenster Art dargebracht. Dafür verabsäumte aber auch wieder der Herr Bürgermeister niemals, jeden geeignet scheinenden Anlaß zu ergreifen, um für diesen oder jenen Kollegen in der Gemeinde ehrende Rundgebungen anzuregen. Daß dieses ungetrübte Freundschaftsverhältnis manchem Ortsbewohner Ursache gab, über gegenseitige Verhimmelung der Herren von der „G'moan“ zu raisonniren, genirte diese blutwenig. Biele mehr faßten sie vor wenigen Wochen den Entschluß, dem Bürgermeister dadurch eine neue Freude zu bereiten, daß sie seine Züge in Del verewigen ließen, um dies Kontesfest dann „zum ewigen Gedächtnis“ an der Stätte ihrer weisen Beratungen, im Sitzungssaale der Gemeinde nämlich, an die Wand zu hängen. Die Sehnacht nach dem schönen Tage der Enthüllung des Gemäldes drängte die Herren öfter dazu, in dem betreffenden Rater-Maler vorzusprechen, um hier die Fortschritte des Werkes in Augenschein zu nehmen. Daß da ein Meisterwerk seiner Vollendung entgegenstehe, davon waren sie Alle ebenso fest überzeugt, wie der Maler selbst. Endlich konnte der mit so heißer Ungeduld herbeigesehnte Festtag angefangen werden. Am Morgen dieses Tages sollte der Künstler mit seiner Schöpfung zeitlich im Orte eintreffen und das selbstverständliche verschleierte Bild an die dafür bestimmte Stelle bringen. Aus bisher nicht satfam aufgeklärter Ursache kam jedoch der Maler verspätet an, so daß die versammelten Gemeindevorsteher und sonstigen Festgenossen bereits von der größten Unruhe und Besorgnis erfüllt waren. Rasch wurde also das dicht verschleierte Gemälde an den betreffenden Nagel gehängt, der gefeierte Bürgermeister durch eine Deputation eingeholt und die Festrede vom Stapel gelassen. Als aber diese so weit gediehen war, um die Hülle von dem Bilde mit der obliegenden Raschheit fallen zu lassen, da verstümmte plötzlich der Festredner vor starrer Entsetzen, während die Versammlung in laute Hysterie ausbrach; denn aus dem breiten Goldrahmen lachten den gespannten Hinschauenden statt eines wohlgetroffenen Herrn Bürgermeisters die freundlichen Züge einer besetzten Dame entgegen. Daß der Maler gewiß nur durch eine unliebame Verwechslung von Gesichtern seiner Künstlerhand diese stunpende Qui pro quo herbeigeführt hatte, konnte an der Sache nichts ändern. Biele mehr löste sich die unter so schönen Auspizien zusammengetretene Festversammlung in ungemüthlichster Weise auf; denn der aufgeregte Bürgermeister ließ es sich nicht anreden, daß das Ganze der trübseligen Anschlag eines geheimen Feindes sei, welcher ihn auf solche Art als „altes Weib“ vor der Gemeinde hinstellen wollte. Die Gemeindevorsteher wieder faßten sich durch diesen ungerechten Verdacht tief gekränkt und so bietet die früher so friedliche Gemeinde seit der fatalen Enthüllungsfest ein Bild grenzlicher Verwilderung und Erbitterung. Darum hat es auch allen Anschein, als ob das mittlerweile längst herbeigeschaffte richtige Kontesfest für immer als verschleiertes Bild in einem dunklen Kämmerchen des betreffenden Gemeindehauses trauern soll.

— (Wölfe im Salzkammergute.) Die ungewöhnlich große Kälte, welche einen keineswegs milden Winter andeutet, hat den Salzkammergütern gar seltene Gäste gebracht. Am 3. Oktober wurden nämlich zwischen Obertraun und dem Koppewinkel (am Hallstätter See) ganz unten im Thale bei der Traunbrücke Wölfe gesehen, welche bald darauf langsam dem Koppengebirge zogen. Selbstverständlich verursachte dieser Versuch bei der dortigen Bevölkerung panischen Schrecken, man verbandigte sofort die f. f. Bezirkshauptmannschaft in Gmunden, welche denn auch nicht säumte, die umfassensten Vorkehrungen zum Schutze der betheiligten Orte zu treffen und dieselben zu warnen. Es wird unter Mitwirkung der Hallstätter Jagdleitung eine größere Treibjagd veranstaltet werden, welche hoffentlich das gewünschte Resultat haben und das Salzkammergut von solch' unheimlichen Gesellen befreien dürfte.

— (Begräbnis einer Flagge.) In Bratoria, der Hauptstadt des Transvaal-Landes, fand am 3. August, wie der „Transvaal-Argus“ berichtet, eine seltsame Rundgebung statt. Eine Anzahl dortiger Engländer hatte beschlossen, „das Emblem der Größe ihres Landes der Erde zu übergeben“. Dies wurde als „ein feierlicher und empfindlicher Protest gegen die Behandlung, welche britische Unterthanen

und die britische Flagge seitens der britischen Regierung erfahren“, betrachtet. Das Begräbnis sollte, soweit es anging, zu gleicher Zeit mit der Unterzeichnung der zwischen England und dem Transvaalländegeschlossenen Uebereinkunft stattfinden. Es wurde ein schwarzdrapirtes, von zwei schwarzgekleideten Pferden gezogenes Gefährt beschafft. In dem Wagen befand sich die Flagge, welche den Sarg tragen sollte, dessen Deckel folgende Inschrift trug: „In liebender Erinnerung an die britische Flagge im Transvaallande, welche am 2. August 1881 in ihrem fünften Jahre aus diesem Leben scheidet. In anderen Klimaten kannte dich Niemand, ohne dich zu lieben. Refugium.“ Der Sarg, welcher die Flagge enthielt, wurde unter dem tiefsten Schweigen der versammelten Volksmenge, welche mit entblößtem Haupte da stand, auf die Estrade gehoben. Dem Leichenwagen folgten etwa 350 Weiße, denen sich eine große Anzahl von Rassenhauptlingen mit ihrem Gefolge anschloß, so daß gegen 600 Personen in dem Leichenzuge schritten. Bei der Ankunft am Grabe wurde der Sarg von dem Leichenwagen herabgenommen und auf den für ihn bereit gehaltenen Platz gestellt, worauf einer der Anwesenden eine Rede hielt, die von dem Ruhme sprach, welcher sich seit tausend Jahren an die britische Flagge geknüpft — eine Flagge, die „jezt im Staube liege, tödtlich verwundet durch einen unfreundlichen Stoß, ihrer Ehre theilweise beraubt“. Auf dem Grabe wurde ein Leichenstein eingesezt, der dieselbe Inschrift trägt, wie die, welche auf dem Sarge verzeichnet ist.

— (Zolayerwein.) Bekanntlich wird dieser Wein schon seit langer Zeit als ein durchaus zweckentsprechendes Stärkungsmittel seitens der Aerzte mit Vorliebe angewandt und auch den übrigen Medizinalweinen im Allgemeinen vorgezogen. Die Vorzüge, welche dieses bekannte ungarische Naturprodukt vor allen anderen Weinen, die zur Stärkung kranker oder schwächlicher Personen dienen, besitzt, sind erklärlich, wenn man in Erwägung bringt, daß der Zolayerwein neben einem sehr geringen Gehalt an Alkohol (8—10 pCt.) die belebendsten Theile der Traube in weit höherem Grade als die anderen Weine enthält. — Obgleich die besseren spanischen und Port-Weine als Medizin gut eingeführt sind, so bleibt es doch immerhin Thatsache, daß man diese Weine hauptsächlich nur bei Männern anwenden kann, während Frauen, Kinder und schwächliche Personen eines Weines bedürfen, der bei einem sehr geringen Gehalt an Alkohol die feinsten Bestandtheile besserer Weine in großer Menge liefert. Die Hof-Liquor-Großhandlung Rudolf Fuchs in Hamburg ist diejenige, welche den Import dieser Weine in hervorragender Weise führt und es sich stets angelegen sein läßt, die edelsten Zolayerweine in den Handel zu bringen. Der Medizinal-Zolayer der Firma Rudolf Fuchs ist vorzüglich in Stettin im Hauptdebit bei Frände & Laloi, Breitenstraße 25, ferner bei Karl Gallert, Hofmarktstr. 11, Th. Pér, Breitenstr., Schüpe & Fuch, kleine Domstraße.

— Zigarren in Petroleumfässer zu verpacken, wird auch einem Nichtraucher als eine Ungeheuerlichkeit erscheinen müssen, welche alle Begriffe, die wir mit einer Zigarre verknüpfen, zunichte macht. Und dennoch werden solche Ungeheuerlichkeiten verübt, und zwar an Ostmitteln, die sich sogar durch sehr gute Qualität auszeichnen. Wer ist diesen Zwiespalt? Um dies zu ermöglichen, muß man hinabsteigen in die geheimnißvollen Tiefen der Schmuggler-Romantik, welche, wie aus Pest gemeldet wird, gegenwärtig im ungarischen Finanzministerium Gegenstand sehr eindringlicher Studien ist. Während nämlich in der Provinz die von einem hohen Acker noch gänzlich unberührte jungfräuliche Tabakspflanze ihre Verehrer findet, erfreuen sich in den Städten Ungarns und namentlich in Pest die eingeschmuggelten deutschen Zigarren eines großen Konjunks, und da verlaute nun über die Art des Einschmuggelns allerlei recht seltsame Geschichten. So fiel es — um also auf obenbesagte Zigarrenverpackungsweise zurückzukommen — unlängst auf, daß der Petroleumimport in neuerer Zeit sich sehr gehoben habe. In Zollamte wurden Petroleumfässer des öfteren angebohrt, doch stieß immer Petroleum aus denselben. Einmal wurde aber ein solches Faß geöffnet und nun zeigte es sich, daß dasselbe ein „Junges“ hatte; es enthielt nämlich ein kleines Faß, welches voll geschmuggelter Zigarren war. Jenes kleinere Faß war hermetisch verpackt und in ein größeres Faß gelegt, der Zwischenraum aber mit Petroleum ausgefüllt. Erst vor Kurzem wurden 29,000 Stück Zigarren konfiskirt, welche noch im Laufe dieses Monats den Weg aller geschmuggelten und „ertappten“ Zigarren gehen, d. h. im Lizitationswege verkauft werden.

Handelsbericht.

London, 8. Oktober. Bericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt, 11 Duse Street, Borough S. E.)

Das Geschäft in der Berichtswöch zeigte eine entschiedene Besserung gegen das Vorwoche und war der Verkauf von guter Waare leicht und zu Gunsten der Verkäufer. — Die Zufuhren von engl. Waare bleiben bedeutend und haben wegen ihrer schlechten Beschaffenheit schwierigen Verkauf, während die in der Berichtswöch angekommenen deutschen Partien zumeist befriedigend ausfelen und sofort begeben wurden. — Für beste rothe Waare bleibt recht rege Nachfrage, die voraussichtlich eine weitere Steigerung in nächster Wöch veranlassen wird.

Es erzielten: Beste Rothe 90s, Mittelwaare 70—80s, kleine Waare 60—70s, Schneeflocken 80 bis 85s, Rosen 60—70s.

Zwiebeln 120—140s, Weißzwebeln 200 bis 300s.

Alles per Ton inkl. Sad ab Wharf.

Viehmarkt.

Berlin, 10. Oktober. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 3030 Rinder, 8226 Schweine, 1250 Kälber, 12,403 Hammel.

Rinder waren in viel zu harter Anzahl zugetrieben, und zwar in besserer Qualität reichlicher vertreten als in den letzten Wochen, so daß, da der Export ein verschwindend geringer ist, die hiesigen Schlächter genügende Auswahl hatten, um mittlere und geringere Waare wenig berücksichtigen zu dürfen, welche denn auch voraussichtlich großen Ueberstand hinterlassen wird. Gute Stallmast wurde gesucht und erzielte bis zu 62 Mark; I. Qualität 57—59 Mark, II. Qualität 46—50 Mark, III. Qualität 35—38 Mark, IV. Qualität 28—33 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Bei Schweinen, die einen um circa 500 Stück geringeren Auftrieb nachweisen als vor acht Tagen und recht rege für den Export begehrt wurden, verlief das Geschäft ziemlich glatt und zu etwas gehobenen Preisen; auch wird der Markt voraussichtlich geräumt werden; Russen feststen ganz. Beste Mecklenburger 58—60 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfund Tara pro Stück; Pommern und gute Land Schweine 55—57 Mark, Senger 50—54 Mark, Serben 53—56 Mark pro 100 Pfd. Lebendgewicht bei einer Tara von 20 Prozent pro Stück. Baloner 57—59 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40—45 Pfund Tara pro Stück.

Kälber werden bei ruhigem Geschäft allmählich geräumt werden; beste Waare erhielt 58 bis 61 Pf., geringere 46—54 Pf., Treffer 20—30 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Der Auftrieb von Hammeln, unter denen sich noch ein Ueberstand aus der Vorwoche von circa 3000 Stück befand, überragte den Bedarf so sehr, daß, trotzdem geringeres Vieh theilweise verschleudert wurde, jedenfalls wieder ein kolossaler Bestand verbleiben wird, und bewegte sich in Folge dessen das Geschäft äußerst matt und zu gedrückt Preisen. Beste Qualität erzielte mit Mühe 49—50 Pf., geringere 40—48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Leipzig, 10. Oktober. Vor dem Reichsgerichte begann heute der Hochverrathsprozess gegen den Schuhmacher Breuder, den Schneider Kristian, den Schuhmacher Baum, den Schneider Christ, den Schneider Beschmann, sämtlich aus Frankfurt a. M., den Schlosser Jacobi aus Bessungen, den Gärtner Mahr, den Schuhmacher Boll, den Bäcker Braun, sämtlich aus Darmstadt, den Metallschläger Lichtensteiger aus Leichhausen, den Arbeiter Dillig aus Bessungen, den Literaten Dave aus Alost, den Stenographen Watterstraat aus Ludenwalde, den Kommissar Reglow und die Schneiderin unverheiratete Regel, Beide aus Berlin, welche sämtlich aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurden. Der Gerichtshof besteht aus den 14 Mitgliedern des 2. und 3. Strafsenats des Reichsgerichts, unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Drenkmann; die Staatsanwaltschaft vertritt der Ober-Rechtsanwalt von Sedendorf. Als Verteidiger fungiren die Rechtsanwälte am Reichsgericht Bapft, Erystropel, Lebold und Dr. Fels. Vorgeladen sind im Ganzen 42 Zeugen. Die Anklage geht dahin, daß die Angeklagten in der zweiten Hälfte des Jahres 1880 in Frankfurt a. M., Darmstadt und Umgegend, sowie in Berlin vorbereitende Handlungen zu einem auf gewaltsame Aenderung der Verfassung des deutschen Reiches und der deutschen Bundesstaaten gerichteten hochverräterischen Unternehmen vorgenommen und an Verbindungen, deren Dasein, Verfassung oder Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden sollte und zu deren Zwecken oder Beschäftigungen gehörte, die Ausführung des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften, Theil genommen haben. Im Besonderen werden die Angeklagten beschuldigt, revolutionäre Schriften, namentlich die von Most in London herausgegebene „Freiheit“, in Masse verbreitet und dergleichen Schriften u. A. auch in die Kaffern, vornehmlich in solche in Darmstadt, Mannheim und in die Kaffern des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments in Berlin hineingeschmuggelt zu haben.

Karlruhe, 10. Oktober. Die General-Synode beschloß eine Kommission einzusetzen, beauftragt mit der Durchsicht und Prüfung des vorgelagerten Gesetzbuchs-Entwurfes. Die Kommission soll ihre Arbeit möglichst innerhalb eines Jahres beenden.

Der Großherzog und der Erbgroßherzog sind heute Nachmittag nach Baden-Baden abgereist.

Wien, 10. Oktober. Baron Haymerle, gemeinsamer Minister des Äußern, ist heute Nachmittag 1/4 Uhr plötzlich am Herzschlag gestorben. Er war schon einige Tage leidend.

Stockholm, 10. Oktober. Der Brand des Theaters ist gelöst; der Salon und die Bühne sind gerettet, doch sind große Verluste an Requisiten und Garderobe zu beklagen. Die Vorstellungen sind voraussichtlich für mehrere Monate unterbrochen.

Tunis, 10. Oktober. Die französischen Truppen sind heute früh in Tunis eingerückt und haben die Stadt, die Kasbah, sowie zwei Forts besetzt. Das Gerücht von der Plünderung Hammam's hat sich bis jetzt nicht bestätigt, doch wird dasselbe von den Insurgenten blockirt.

Dunkel!

Nach dem Französischen bearbeitet von J. Hüttgers.

Der Balkon war ganz in die Tiefe zusammengeklappt, und hatte die Treppe mit sich gerissen, welche Paul de Chambrans glücklichweise nicht eher in seinem Schlafzimmer hatte unterbringen können, als er vorher mehrere Möbel umgestellt hatte.

Dieser Vorfall, welcher nichts vorhersehen ließ, hatte nichtswürdig auf's Neue die Aufmerksamkeit auf den alten Juwelenhändler.

Diese mehrfachen, ganz außergewöhnlichen Vorkommnisse, welche jedes Mal das Leben des Ex-Kapitäns in Gefahr gebracht hatten, mußten Jedermann im höchsten Grade auffallen sein.

Die Polizei gab der Gerichtsbehörde von ihrem Verdachte Kenntnis, welche eine Untersuchung auf dem Besuche anordnete, um zu ermitteln, wie dieser Zusammenstoß hätte erfolgen können, ohne daß irgend ein Umstand dieses Unglück vorherzusehen ließ.

Man verlangte von einem tüchtigen Architekten ein Gutachten, aber der ganze höllische Plan war mit einer solchen Schlangengasse und Vorsicht angelegt gewesen, daß die Hand seines Urhebers unbekannt blieb.

Es ergab sich bei den Untersuchungen, welche angestellt wurden, daß der Balkon zusammengeklappt sei in Folge der Loslösung der eisernen Stütze, welche denselben trug, und daß der Verdacht auf eine verbrecherische Hand hierbei durchaus durch nichts begründet erscheine.

Pedro Corral blieb also abermals unbehelligt.

Fretlich sprach sich die öffentliche Meinung immer noch mit einer solchen Bestimmtheit gegen ihn aus, daß sein Hauswirth ihn veranlaßte, sich anderswo eine neue Wohnung zu suchen, und so brachte er denn acht Tage später sein bescheidenes Mobiliar in ein an der Ecke der Rue *** belegenes Haus hinüber.

Dieses Haus, wofür man einem alten eisenen Schlupfwinkel diesen Namen geben kann, bestand aus einem feuchten Erdgeschos und zwei Zimmern im ersten Stock.

Es befand sich mitten in einem öde und wüsten daliegenden Garten und war von halbverfallenen Mauern umschlossen.

Sein ruinenhaftes Aussehen und die eisenen Beschläge der kleinen Thür desselben machten von vornherein einen unendlich traurigen, düsteren Eindruck, und man hätte recht wohl glauben können, sich vor einem Gefängnisse zu befinden, wenn man es sah.

Uebtrigens gingen auch allerlei Gerüchte über diese Spelunke um, und so erzählte man sich u. A., daß sein letzter Miether an einem der Bäume des Gartens erhängt gefunden worden sei.

Ob ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorgelegen, darüber verlaute nichts Bestimmtes.

Wie dem nun auch sein mochte, dieses Ereignis, welches nun bereits etwa vor zehn Jahren vorgefallen war, hatte bis dahin jeden Miether fern gehalten, und so hatte denn Pedro Corral es mit sehr geringer Mühe und gegen einen unbedeutenden Miethpreis erhalten.

Seine erste Sorge, als er das Haus in Besitz nahm, war gewesen, sich einen Kameraden zuzugesellen, welcher im Nothfalle sein Vertheidiger sein könnte.

Er kaufte zu diesem Zwecke von einem nahe wohnenden Metzger einen jungen Metzgerhund, welcher von einer ungewöhnlichen Stärke und Kraft zu werden versprach.

Er gab ihm den Namen Tiger, ein Name, welcher in der That seinem Träger ganz vortrefflich paßte.

Sein wilder Instinkt hatte sich in der fast vollständigen Einsamkeit, in welcher er lebte, so entwickelt, daß, wenn sich ein Besucher einfand, was freilich selten geschah, sein einziger Herr ihn an eine feste Kette legen mußte, weil sonst der Besucher mit Recht für sein Leben oder wenigstens seine besten Glieder hätte fürchten müssen.

Während der alte Juwelenhändler noch damit beschäftigt war, nachzugraben, auf welche Weise er sich Paul de Chambrans entledigen könne,

der in seinen Augen wenigstens das einzige Hinderniß der Rückkehr Juana Pasques' nach Mexiko bildete, brach wie ein Blitz aus heiterem Himmel der Krieg zwischen Preußen und Frankreich aus.

Bei dieser Nachricht fühlte der Ex-Kapitän, wie das Feuer neuer Begeisterung abermals in seiner Brust erglühete.

Es kostete ihm ganz gewiß große Ueberwindung, sich zu trennen von jener reizenden Stelle, welche sein Liebling auf der Welt umschloß, aber die Stimme des Vaterlandes sprach lauter in seiner Seele, als alle anderen Rücksichten.

Es blieb für ihn nur noch die Frage zu lösen übrig, in welcher Weise er seine Tapferkeit und seine Kenntnisse verwerthen sollte.

Sollte er gehen und um Rückgabe seiner Epaulen bitten die man ihm jedenfalls nicht abschlagen würde?

In diesem Falle eröffnete sich seinem Blicke eine glänzende Karriere — zum zweiten Male bereits; er konnte es, wofür ihm die Umstände einigermassen günstig waren, in kurzer Zeit bis zum Colonel bringen.

Nach einigen Tagen Bedenkzeit bot er anstatt jeder Gnade um die Erlaubniß, ein Corps von Franktireurs bilden zu dürfen.

Er glaubte seinem Vaterlande den besten Dienst in dieser Weise leisten zu können.

Die Erlaubniß, welche er nachgesucht hatte, wurde ihm leicht gegeben, und so scharten sich bald aus allen Theilen des Departements Seine-Infanterie eine Menge von Leuten, welche die Liebe zu ihrem Vaterlande von dem trauten häuslichen Herde entriß.

Paul de Chambrans brauchte also nur zu wählen, und da er wollte, daß seine Truppe nur aus wenigen aber freiwillig sich stellenden jungen Leuten bestünde, welche namentlich der Jagd kundig wären, so nahm er nur diejenigen an, welche diese Bedingungen erfüllten und außerdem im Stande waren, für ihre Ausrüstung und ihre Unterhaltung selbst Sorge zu tragen.

Weniger als vierzehn Tagen zählte das neue Corps hundert weitere entschlossene junge Leute, welche zum größten Theil den besseren Familien des Departements angehörten.

In dem Augenblicke, wo Paul de Chambrans sich anschickte, in's Feld zu ziehen, verließen viele Pariser aus Furcht vor einer möglicherweise bevorstehenden Belagerung die Stadt, und die Eisenbahnen wimmelten von Reisenden, welche in den vom Feinde noch nicht besetzten Departements eine sichere Zufluchtsstätte zu finden hofften.

Mitten in dieser allgemeinen wie anstrengenden Flucht erschien unser alter Bekannter Jupin, der inzwischen zum Polizei-Inspektor befördert worden war, eines Morgens bei Paul de Chambrans.

„Willst auch Du Dich aus der Hauptstadt flüchten?“ fragte Paul ihn.

„Sie haben mich oft genug im Feuer gesehen, Herr Kapitän,“ antwortete der fröhliche Sergeant, „um wissen zu können, daß Jupin die Kugel niemals gefürchtet hat.“

„In diesem Falle möchte ich gerne wissen, zu welchem Zwecke Du denn eigentlich hierhin kommst — in einem Augenblicke, wo Paris im Begriffe steht, seine Thore zu schließen.“

„Sehr einfach: in Paris wird man den Feind höchstens von ferne sehen können, während ich sicher bin, daß ich ihn aus der Nähe gewahre, wenn ich bei Ihnen bin.“

„Und Deine Stelle als Inspektor?“

„Ich habe auf dieselbe verzichtet, um auch mich unter Ihre Franktireurs einreihen zu lassen.“

„Bravo!“ sagte Chambrans ihm die Hand drückend. „Aber ehe Du einen bestimmten Entschluß faßt, bedenke wohl, welche Folgen derselbe haben kann. Laßt Du nicht Gefahr, eine vorthellhafte Stellung zu verlieren, die Dir in jeder Beziehung gefizt?“

„Ich bin Jäger aus Liebhaberei und aus Neigung,“ erwiderte Jupin; „deshalb möchte ich jetzt unter Ihrem Befehle die Jagd auf den Feind machen.“

„Nun, weil dem so ist, so sei willkommen,“ sagte der Ex-Kapitän; „ich suche eben einen solchen Mann wie Du, der mein Lieutenant und Stellvertreter sein könnte; ich brauche also nicht mehr zu wählen.“

Die Augen Jupin's glänzten vor Freude und Stolz.

Berlin, 10. Oktober 1881.		Eisenbahn-Stamm-Aktien.		Eis.-Prior.-Act. und Oblig.		Hypotheken-Certifikate.		Industrie-Papiere.		Wechsel Conto vom 10	
Preussische Fonds.		1879/80.		Berg.-Märk. S. S. 3 1/2 gar.		Dtsch. Grund.-Pfd. (r. 110)		Stahlfabrik Chem. Fabr.		Amsterd. 3 Tage	
Deutsche Reichs-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		Deutsche Baugesell.		do. 1 Monat	
Sächs.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 3 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 6 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 9 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 12 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 15 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 18 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 21 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 24 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 27 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 30 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 33 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 36 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 39 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 42 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 45 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 48 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 51 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 54 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 57 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 60 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 63 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 66 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 69 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 72 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 75 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 78 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 81 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 84 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 87 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 90 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 93 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 96 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 99 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 102 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 105 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 108 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 111 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 114 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 117 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 120 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 123 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 126 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 129 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 132 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 135 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 138 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 141 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 144 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 147 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 150 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 153 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 156 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 159 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 162 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 165 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 168 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 171 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 174 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 177 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 180 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 183 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 186 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 189 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 192 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 195 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 198 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 201 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 204 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 207 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 210 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 213 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 216 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 219 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 222 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 225 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 228 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 231 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 234 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 237 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 240 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 243 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 246 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 249 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 252 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 255 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 258 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 261 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 264 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 267 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 270 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 273 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 276 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 279 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 282 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 285 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 288 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do. 3. (r. 110)		D. do. 3. (r. 110)		do. 291 Monate	
Sächs.-Schuldsch.-Anleihe		101,50 3/4		B. do. 3. S. 3 1/2 gar.		D. do.					

Noch am selben Tage stellte Paul Japin seinen Leuten als Lieutenant vor.

Wir begen nicht die Absicht, die Thaten und Streifzüge jener Franktireurs zu erzählen, welche zwar von ihrem Standpunkte aus mit einiger Berechtigung ihr Handwerk trieben, das jedoch nach völlerrechtlichem Gebrauche gewiß niemals zu billigen sein wird und jedenfalls von einer Art Hinterlist und heimtückischen Kiegführung nicht freisprechen ist.

Wir beschränken uns vielmehr darauf, eine der Episoden der Belagerung von Paris zu erzählen, welche mit unserer Erzählung innig verknüpft ist.

Seit zwei Monaten hatte nun schon die Belagerung der großen Eriestadt begonnen, unter der Oberleitung des großen Königs Wilhelm, welcher mit dem großen Schweizer Molke die militärischen Operationen dirigirte.

Die Stadt Louis XIV. war über Nacht preussisch geworden.

In den weiten Avenuen und den noch vor Kurzem so friedlichen und ruhigen Straßen begegnet man nunmehr jedem Augenblick den Uniformen unserer wackeren preussischen Soldaten.

Der deutsche Generalstab hatte sich in Versailles niedergelassen, während König Wilhelm in

demselben Stadt seine Residenz im Gebäude der Polizei-Präfectur aufgeschlagen hatte.

Obwohl die Stadt, die bald öde und verlassen da lag, geräumig genug war, um viele Mannschaften aufnehmen zu können, so war sie dennoch für die zahllosen Besatzungsmannschaften zu klein geworden, und so mußte eine große Anzahl von Offizieren in den umliegenden Dörfern einquartiert werden.

Die Dörferbevölkerung entging nicht dem allgemeinen Schicksale und die Wittve des Colonel Macagne erhielt einen Berliner Major als Gast.

So groß der Schrecken der Gräfin vor den „Preußen“ anfänglich gewesen war, so wurde sie doch durch das höfliche und einnehmende Wesen des Majors Riff — so war sein Name — bald einigermaßen umgestimmt, und dies um so mehr, als derselbe ihr nöthigenfalls als ein starker, mächtiger Beschützer dienen konnte.

Die Gräfin behandelte ihn indeß stets als einen Fremden; man merkte ihm seine Mäheiten in seinem Zimmer, obwohl er manchmal den Wunsch ausgedrückt hatte, mit am Tische der Gräfin speisen zu dürfen, ein Glas, das, wie er sagte, ihn lebhaft an sein Familienleben erinnere und ihm dasselbe einigermaßen ersetzen würde.

Die Gräfin zeigte sich jedoch in diesem Punkte durchaus unbefugsam, und sie wußte einen so

plausiblen Grund für ihre Weigerung zu finden, daß sich ihr Gast kaum verletzt fühlen konnte.

„Ich habe einen Neffen,“ hatte sie zu ihm gesagt, „welcher um die Hand meiner Tochter wirbt; Sie sind Vater, mein Herr, und Sie werden begreifen, daß ich mich nicht mit Jemandem zu Tische setzen kann, der vielleicht schon am folgenden Tage mit dem Waffens in der Hand gegen einen jungen Verwandten kämpfen muß, den meinen Sohn zu nennen ich mich glücklich schätzen würde.“

Der Major konnte gegen diese Gründe kaum etwas Einhaltendes einwenden. Nur fragte er die Gräfin, bei welcher Waffe ihr Neffe diene.

„Er kommandirt ein Corps von Franktireurs.“ „Dann gebe Gott, Madame,“ hatte er geantwortet, „daß er uns nicht in die Hände falle — nichts könnte ihn in diesem Falle retten.“

Schmerzgeföhlt, ohne ein Wort hinzuzufügen, hatte die Gräfin bei diesen Worten schweigend gestanden und sich dann mit Fernando und Juana von ihm verabschiedet.

Während das ausgehungerte Paris, obwohl vergeblich, den eisernen Ring, von welchem es eingeschlossen war, zu durchbrechen suchte, trieben die Freiwilligen Paul de Chabarrans' ihr Wesen.

Es wird dem Leser noch in Erinnerung sein, wie diese Leute ihr wenig sauberes Handwerk meistens heimlich und aus Verstecken heraus trieben.

Begreiflicherweise mußte dies unsere Soldaten nicht wenig erbittern, und so hatte man denn von deutscher Seite eine Belohnung darauf gesetzt, wer den Befehlshaber derselben entleeren würde.

Indeß war Paul nicht gerade der Mann, der sich so leicht einfangen ließ, obwohl er freilich in dieser Hinsicht seinem getreuen Jupin Vieles zu verdanken hatte.

Jupin mußte unterdessen zu seinem nicht geringen Erstaunen gewahren, daß ihm ein verborgener, furchtbarer Feind folge, der sich ganz offenbar nicht ohne Erfolg über alle Bewegungen der Ketten Truppe zu vergewissern suchte.

Der Er-Sergeant hatte schon zu wiederholten Malen die Beobachtung gemacht, daß die Preußen, welche man zu überraschen gedachte, zuerst zum Angriffe übergingen; offenbar waren sie also von irgend Jemand über die feindlichen Pläne unterrichtet worden.

(Fortsetzung folgt.)

Stettin—Kopenhagen.

Postdistr. „Titania“, Capt. 3. Klasse
Von Stettin jeden Sonntag 12 Uhr Nachm.
Von Kopenhagen jeden Mittwoch 8 Uhr Mittags.
1. Kajüte M. 18, II. Kajüte M. 10,50, Deut. M. 6.
Ein- und Retour-, sowie Rundreise-Billets
(30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“ erhältlich.
Rud. Christ, Cribel

Unterricht.

Gründlicher Unterricht in der Musik für Anfänger wie in deutscher Sprache für in der Schule zurückgebliebene junge Damen, sowie Nachhilfsstunden für Kinder werden von einer gebildeten Dame aus den besten Ständen in gewissenhafter Weise in und außer dem Hause gegen mäßiges Honorar erteilt. Gültige Anträge werden noch Billigsteht. 12, 2 Kr., erteilt.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinne in Baar 75,000, 30,000, 15,000, 2 a 6000, 5 a 3000, 12 a 1500, 50 a 600, 100 a 300 Mark etc. etc.
Loose a M. 3,50 offerirt

Rob. Th. Schröder,
Schulzenstr. 82.

Badener Lotterie.

Hauptziehung
vom 18.—25. October d. J.

1 Gewinn im Werthe von M. 60,000
1 „ „ „ 30,000
1 „ „ „ 10,000
1 „ „ „ 5,000
1 „ „ „ 4,000
5 Gew. i. Werthe v. M. 3,000 = 15,000
5 „ „ „ 2,000 = 10,000
15 „ „ „ 1,000 = 15,000
15 „ „ „ 600 = 9,000
20 „ „ „ 500 = 10,000
25 „ „ „ 300 = 7,500
und 4410 Gewinne im Gesamtwerte von M. 89,000.
Ganze Original-Loose a 10 M. offerirt
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Geschäftsbücher

werden angelegt, ausgearbeitet und abgeschlossen. Statusaufstellung, Inventuraufnahme, sowie Regulierung außergerichtlicher Ansprüche durch Bücher. Adolph Arst, Grabow a. D., Breitestr. 8.

Eine bedeutende

Ringofen-Ziegelei

in Ueckermünde ist zum 1. April 1882 unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres unter: F. T. 661 an Rudolf Mosse, Berlin, W., Friedrichstraße 66, zu senden.

Ein Fleischerlab. u. Wurstmacherei
nebst geräum. hell. Kellerei zur Werkstätte ist gr. Wollweberstr. 15 zu verm. Näheres daselbst.

1500 Stück große reinwollene feinste Pferdebedecken in gelben, braunen, schokoladenrothen, dunklen Farben sonst 7,50 Mark, jetzt für 4,50 u. 5,50 M. p. St. auch gefütterte 2 M. mehr, feine Brustbedecken a 9 M., schwarze Regenbedecken a 9 M., Gummiregenmäntel a 18 M., wasserichte graue oder schwarze Wagenpläne a 18—30 M. je nach Größe, Sacke von Drillich, 3 Schffl. groß, a 1,25 M., 20,000 St. Karloff-L-Sacke zu 1 Gr. Inhalt a 15 Pf., 2 Gr. Mel-L-Sacke a 60 Pf. H. Hermann, Stettin, Breitestr. 161, Gieseler, vorm. R. S. Hermann Sohn.

Möbel-Ausverkauf

20, Breitestr. 20,

empfehlen nur reell gearbeitete Möbel in allen Holzarten, namentlich eine Partie ff. aufbaum Buffets, Silberspinde mit eleganten Schnitzereien, Cylinderbureau, Damenschreib-tische, Bücherspinde, Plüschgarnituren etc. für jedes nur annehmbare Gehalt.

Kölner Dombau-Lotterie.

Siebenzehnte und letzte Ziehung.
Hauptgewinn 75,000 Mark,

Gewinn		Gewinn	
1 Gewinn	80,000 Mark,	50 Gewinne a 600 Mark	= 30,000 Mark,
1 Gewinn a	15,000	100 Gewinne a 300	= 30,000
2 Gewinne a 6000 Mark	= 12,000	200 Gewinne a 150	= 30,000
5 Gewinne a 3000	= 15,000	1000 Gewinne a 60	= 60,000
12 Gewinne a 1500	= 18,000		

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark

Ziehung am 12. Januar 1882.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose a 3 Mk. 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loose dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

Herren- u. Damen-

Euchstoffe in den neuesten Mustern verende in jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Reichhaltige Musterauswahl franko.
R. Rawetzky, Sommerfeld.

H. Lorentz'sche Patent-Tischhobelbänke

Deutsches Reichs-Patent.



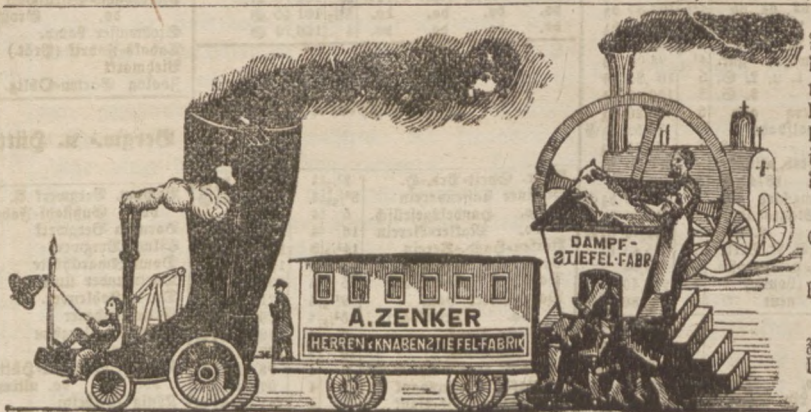
bedürfen keinen besonderen Raum zu ihrer Aufstellung, können an jedem Tisch leicht befestigt werden und sind vermöge ihrer anerkannt besten Konstruktion und praktischen Anwendbarkeit für Jedermann unentbehrlich und daher besonders zu Weihnachtsgeschenken zu empfehlen.



Preis-Courant gratis und franco.

Patent Oesterreich-Ungarn

Zu haben bei dem Erfinder H. Lorentz, Stettin, Heumarkt 7.



Knaben-Stulpen-Stiefel von 5 Mark 50 Pf. an, sowie eine große Partie zurückgegebene Herren-Stiefel von 6 M. an empfiehlst

Die Herren- und Knaben-Stiefel-Fabrik von
A. Zenker, Schulzenstraße 36.

Die Dampfwaßfabrik von Albert Glühmann, Dresden,

empfiehlt sich zur Anfertigung von
allen Arten Lager- u. Gährgefäß, Transportgefäß, „starke Pressen“; ferner während bedeutendes Lager
Lieferungen prompt zu billigen Preisen.

E. Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.

Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Drogen-, Chemien-, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt
Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseest. 18.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

Zu rationeller Ausführung von

Bohrversuchen auf Wasser

etc. bis zu jeder Tiefe bei jedem Durchmesser erbielet sich

W. Stolz, Bohringenieur, Stuttgart.

[H. 72547.]

Max Borchardt's

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
eigener Fabrik.

Wie allgemein bekannt ist, bin ich stets bemüht, einem verehrten Publikum und meiner speziellen Kundschaft durch billige Baar-Einläufe große Vortheile zu bieten, um es Jedermann möglich zu machen, für wenig Geld

sich reelle und wirklich gut gearbeitete Möbel anzuschaffen, z. B.:

Küch. und mah. Stühle Kleiderstühle von 9 M. an.
Bettst. von 10 M. an.
Galleriestühle von 7 M. an.
Kommoden von 5 M. an.
Schreibtische von 10 M. an.
Stühle von 17 M. an.

kleine Kleiderstühle von 7 M. an.
Stühle von 5 M. an.
für Restaurateure feste birchene Stühle von 27 1/2 Sgr.

Bachstuhle 1 M. 15 Sgr. an.
Große Auswahl in meiner eigenen Werkstatt reell gearbeiteter überpolsterter Garnituren, Sophas von 9 1/2 M. an, Mahagoni aller Art zu außerordentlich billigen Preisen nur bei

Deutlicher. 16—18. Max Borchardt, Deutlicher. 16—18.
Bitte, genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Billardfabrik
H. Müller,
Deutsche Str. 52

empfehlen ihre re-bein-Bälle, Tische, Restaurations-Tische.

Ca. 80 schlachtrechte Hammel
sind zu verkaufen. Dominium I sbruch bei Schivelbein

Armaturen

für Bierbrud-Apparate, nach gesetzlichen Vorschriften gefertigt, als Luftreiniger, Dampfsänger, Rückschlagventile, Indikatoren, Glas-, Zinn- und Bleirohre, Gummischläuche etc. offerire zu Fabrikpreisen.
Umänderungen an Apparaten lasse schnell und billigst unter Garantie der gesetzlichen Vorschriften ausführen und nament Aufträge entgegen

M. Loewel, Wilhelmstr. 18.

Alte Gummi-Röde

werden aufgearbeitet, alte Pläne werden wassericht gemacht. Dableibt ist auch echte wasserichte Stiefel-schmiere, a Dösche 25 Pf. zu haben.

Annahme: Völwe 11 im K'ler bei J. Schulz.

Musverkauf

von Betten, Bettfedern u. Daunenzu jedem annehmbaren Preis
Feutlerstr. 16—18, Max Borchardt, Deutlicher. 16—18.

Carl Elling.

Tuch-Fabrikant in Guben i. L.
verfertigt Tuch- und Buckskin-Waaren aller Art, z. B.: Herren-Anzug- und Paletotstoffe, Damenkleiderstoffe, Uniformstoffe u. s. w. in beliebiger Meterzahl zu

Fabrikpreisen.

Muster franco.

JohannHoll'scheMalz-Chokolade.

Sie ist echt und unverfälscht, von Aerzten zur Kräftigung der Nerven und bei Blüthen verordnet. Feinste Chokolade, Salongetränk, bereitet von Johann Hof, k. k. Hof, Berlin, Rue Wilhelmstr. 1. — Preise: Pr. Pfund 1. 3/4, M. 11 2/3, M. 12 1/2. Malz-Chokoladenpulver, bestes Nahrungsmittel für Kinder und Säuglinge statt Wintermilch, in Schachteln a 1 M. und a 1/2 M. — Verkaufsstelle bei Th. Zimmermann Nachf., L. Sternberg.

Für mein Kolonialwaaren-Geschäft suche zum sofortigen Antritt einen Beirerling.

Paul Schweitzer, Elisabethstraße 3a.

Ich suche für mein Tuch-, Manufaktur- und Porzellan-Geschäft per sofort einen kotten Verkäufer. Schläwe 1, 20 m. Isidor Wolff.

Euchrige Kolporteurs und solche Leute, die sich dazu eignen, auf neue Werke mit gr. Prämien, werden gesucht und Kolportagebuchhandlungen um Angabe ihrer Adresse gebeten.

Süddeutsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.
Stellensuchende jeden Berufs placirt und empfiehlt stets das Bureau „Germania“, Dresden.